

Bekenntnisse zur Sanglichkeit

Siegfried Matthus erhielt im Sinfoniekonzert den Spohr-Preis der Stadt Braunschweig.

Von Andreas Berger

Braunschweig. Die Trompete eröffnet mit einer klaren, nur wenig dissonant verschobenen Melodie, bald geben die Pauken dazu ihre Kommentare ab, und das Orchester mischt sich mit zarten Streicherklängen ein. Siegfried Matthus' Konzert für Trompete, Pauken und Orchester könnte auch „Dialoge“ heißen.

Unter dem uneitel ordnenden Dirigat von Roland Böer geht das Staatsorchester mit den Solisten den emotionsgeprägten Erzählungen von Matthus temperamentvoll nach. Im aufgeregten Vivace darf Jörn Hansen inmitten seiner Pauken dominieren, es klingt wie eine Schimpfkanonade. Die dann im Adagio lamentoso vom leisen Gesang der Trompete Robert Hofmanns abgelöst wird: ein sicher und klar intonierender Interpret.

Dazu treten Harfe, dann trauriges Cello, als hätten die Anwürfe Verletzungen bewirkt. Und reuevoll tropfen die Pauken nur noch einsame leise Schläge dazu. Doch die cholerische Stretta mit Pauken- und Trommelwirbeln folgt als reinigendes Schlussgewitter auf den Fuß.

Applaus und Bravos für ein Werk, das kaum besser die besonderen Qualitäten des Komponisten Matthus hätte zeigen können. Denn genau für diese Sanglichkeit auch im Instrumentalen, für die expressionistische, auch eingängige Klanglichkeit wurde dem 79-Jährigen der Spohr-Preis der Stadt Braunschweig zuerkannt. Bürgermeisterin Annegret Ihbe überreichte die mit 10 000 Euro dotierte Auszeichnung in Vertretung des dienstverhinderten Oberbürgermeisters.

Laudatorin Julia Spinola aus der Jury sprach sogar von Deutlichkeit und Verständlichkeit als



Siegfried Matthus erhielt den Spohr-Preis aus den Händen von Bürgermeisterin Annegret Ihbe. Auch der Dirigentenstab gehört dazu, den Matthus gleich ausprobierte.

Foto: Peter Sierigk

Werkanliegen bei Matthus, wie er es beim Regisseur Walter Felsenstein an der Komischen Oper Berlin auch als szenischen Ansatz gelernt hatte. Diese Attribute kann man Matthus zweifellos zusprechen – rein intellektuelle Tonsetzereien sind ihm eher fremd. Dafür sind emotionale Mitvollziehbarkeit und immer auch Melos spürbar.

Matthus bedankte sich, Spinolas Eindruck von seinem freundlichen, verbindlichen Wesen bestätigend, zunächst bei „meinen Freunden vom Orchester“, die schon zum wiederholten Mal eins seiner Werke ausführten. Das Staatsorchester ist außerdem regelmäßig Gast in der von Matthus gegründeten und geleiteten Kammeroper Rheinsberg. Dort wird

der Sängernachwuchs gefördert, ein Anliegen, das Matthus mit Spohr verbindet.

Gerahmt wurde sein Stück von zwei anderen Vertretern einer sanglichen Moderne. Darunter waren die „Sea-Interludes“ von Benjamin Britten zweifellos die kunstvollsten. Diese Orchester-Episoden aus seiner Oper „Peter Grimes“ sind in ihrer aufregenden Verknappung großartige Seelenbilder. Da schimmern im feinsten Sirren der hohen Streicherlagen, im Gluckern der Harfe und den brechenden Wellen des Orchesterklangs, der mittreibt und dann wieder harmonisch spröde ausläuft, die ambivalenten Gefühle des Fischers und Außenseiters Grimes auf.

Böer sorgte hier mit dem Or-

chester für schöne Plastizität und Präzision. Und er durchwaltete tapfer die oft seichten spätromantischen Klangwogen der 2. Sinfonie von Charles Ives. Die Collage aus orchestral aufgeputzten amerikanischen Chorälen, Volks- und Marschliedern bietet schöne Soli für Flöten, Horn und Cello. Aber ein disharmonischer Schluss reicht nicht aus, diese schwelgerischen Impressionen aus der alten Neuen Welt irgendwie aufregend zu machen. Großer Applaus im Saal mit etlichen Lücken.

Wer noch zögert, sich ein ganzes Programm 20. Jahrhundert anzuhören, sei ermutigt: Hier gibt es drei Sorten höchst sanglicher Moderne.

Nochmal heute, Stadthalle, 20 Uhr.

Dichter und Musiker treffen sich in der Emotion

Im Kurzinterview erzählt Siegfried Matthus von seinen Stoffen und Plänen.

Von Andreas Berger

Sie erhalten den Spohr-Preis. Wie stehen Sie zu dem Komponisten?

Bislang war er für mich eine Gestalt der Musikgeschichte. Jetzt werde ich mich intensiver um ihn kümmern.

Zu Ihren spannendsten Werken gehören die Hyperion-Fragmente nach Hölderlin, die Theo Adam uraufgeführt hat. Ein großer Erfolg war „Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke“, mit der die Semperoper Dresden eröffnet wurde. Wie findet man den Klang für so perfekte Dichtungen?

Man darf den Text nicht mit der Musik überhöhen, sondern muss mit der Musik eine eigene Interpretation bieten. Dichter wie etwa Goethe haben Vertonungen ihrer Werke nie sonderlich geschätzt. Die Musik vergrößert den Text, der Rhythmus kann nicht so diffe-



Siegfried Matthus neben der Spohr-Büste im Staatstheater. Foto: Berger

renziert sein wie beim Sprechen. Man kann sich also nur auf der Ebene der Emotion treffen. Für den emotionalen Gehalt des Textes ist die Musik ein spannendes Ausdrucksmittel.

Omphale, Judith, Rilke – Ihre Opern gehen auf Mythos und Literatur zurück. War das zu DDR-Zeiten auch

ein Ausweichen?

Eigentlich nicht. Mich haben wirklich die Stoffe interessiert. Ich hänge mich ja auch nicht einfach an die literarische Geschichte dran. Während Hebbel in seiner „Judith“ ständig zwischen den Lagern hin- und herspringt, habe ich Simultanszenen entworfen. Die Oper bietet viele Möglichkeiten, ganz anders an den Text heranzugehen.

Ihre Revolutions-Oper „Graf Mirabeau“, die kurz vor der Wende an der Berliner Staatsoper uraufgeführt wurde, wurde auch politisch gedeutet.

Mirabeaus politisches Denken als Revolutionär wurde immer wieder durchkreuzt von seinen sexuellen Eskapaden. Er ist ein Don Giovanni. Von seinen Emotionen gesteuert, macht er zum Beispiel Zugeständnisse an die Königin, die politisch unmöglich sind. Die-

sen Zwiespalt fand ich packend.

In „Farinelli“, der Oper über den berühmten Kastraten, haben Sie teilweise einen musicalähnlichen Sound genutzt, der kritisiert wurde.

Farinelli war im Barock ein Pop-Star, darum habe ich seinen Arien mit Schlagzeug und Synthesizer heutigen Sound gegeben. Das ist Charakteristik.

In Braunschweig wurde ihre „Cosima“ uraufgeführt. 600 Werke haben Sie komponiert, viele werden immer wieder gespielt. Welcher Stoff beschäftigt Sie gerade? Entstehen Werke auch ohne Auftrag?

Ich bin in der schönen Lage, dass ich Anregungen und Anfragen von verschiedenen Seiten bekomme, aber ich mache natürlich nur, was mich selbst überzeugt. Ich sitze an zwei Chorwerken und einer Oper, aber es ist noch nicht spruchreif, wo sie herauskommen.